
Aus der Arbeit der Bundesleitung:

Aktennotiz:

Am 14. 6. 1972 hat mit dem Bund Naturschutz eine Besprechung über die Möglichkeit einer Zusammenarbeit stattgefunden.

Teilgenommen haben vom Bund Naturschutz: dessen Vorsitzender Dipl. Forstwirt Hubert Weinzierl, sein Geschäftsführer, Helmut Steininger, der Beauftragte für Nordbayern, Dipl. Forstwirt Hubert Weiger; vom Frankenbund, der 1. Bundesvorsitzende Dr. Helmuth Zimmerer.

Ich wies einleitend darauf hin, daß der Frankenbund Erkenntnis, Erhaltung und Gestaltung fränkischer Natur und Kultur als seine Aufgabe betrachte, woraus sich ergäbe, daß auch der Natur- und Umweltschutz dem Frankenbund sehr am Herzen liege. Deshalb strebe er eine engere Zusammenarbeit mit dem Bund Naturschutz in Bayern an. Dies sei auch deswegen der Sache sicher dienlich, weil es bei der heutigen gesellschaftlichen Struktur wirkungsvoller sei, wenn irgendwelche Anliegen nicht nur von einem, sondern von möglichst vielen Verbänden vertreten werden.

Ich machte bezüglich der Zusammenarbeit folgende Vorschläge:

- 1.) Der Bund Naturschutz stellt für die Bundesvortragsreihe des Frankenbundes einige Referenten mit einschlägigen Referaten zur Verfügung.
- 2.) Der Bund Naturschutz stellt für die Zeitschrift des Frankenbundes einschlägige Artikel zur Verfügung.
- 3.) Bund Naturschutz und Frankenbund werden in beiden am Herzen liegenden Anliegen gemeinsam vorgehen, d. h. entweder gemeinsame Eingaben oder zwar getrennte aber auf einander abgestimmte Eingaben an die zuständigen Stellen richten.

Dipl. Forstwirt Weinzierl akzeptierte diese Vorschläge für den Bund Naturschutz sofort.

Anschließend fand eine Pressekonferenz statt, in der Dipl. Forstwirt Weinzierl auf einige Anliegen des Bundes Naturschutz im Raum Unterfranken, insbesondere in der Rhön, einging, und ich die künftige Zusammenarbeit zwischen Bund Naturschutz und Frankenbund hervorhob, wobei der Frankenbund sich bemühen wolle, auch für die Anliegen des Bundes Naturschutz in der Öffentlichkeit als „Sauer-teig“ zu wirken.

(Dr. Zimmerer)

1. Bundesvorsitzender

Zurück zum Naturschutz

v. Hubert Weinzierl, München, Vorsitzender des Bundes Naturschutz in Bayern e. V.

Im Natur- und Umweltschutz ist eine neue, entscheidende Phase eingeleitet worden: Aus der Katastrophenstimmung des Europäischen Naturschutzjahres 1970 ist jenes Umweltbewußtsein erwachsen, das uns zu dem Motto „Wir können uns die heile Umwelt leisten“ ermutigt; wir wissen, daß die heile Umwelt machbar ist, wenn wir nur dazu bereit sind, auf noch mehr Fortschritt und Konsum zu verzichten, wenn wir umweltfreundliche Technologien einführen und umweltfreundlichen Produktionen den Vorzug einräumen, kurzum: Wenn wir willens sind, Korrekturen am überkommenen System vorzunehmen und Denkweisen zu ändern.

Welche Konsequenzen für das Verhalten der Gesellschaft, des einzelnen Bürgers und des verantwortlichen Politikers daraus erwachsen, soll schlaglichtartig an einigen Problemkreisen skizziert werden.

„Von der Ökonomie zur Ökologie“

Auf einer Arbeitstagung der Gewerkschaften ist unlängst der hochanzurechnende Versuch unternommen worden, den Trend von der Quantität zur Qualität aufzuzeigen; der Referent, Erhard Eppler, stellte dabei die Forderung nach dem Übergang „von der Ökonomie zur Ökologie, vom Pro-Kopf-Einkommen zur Lebensqualität“ in den Brennpunkt seiner Überlegungen.

Und Bundespräsident Gustav Heinemann meinte beim gleichen Anlaß, „wir müßten radikal mit den unsere Gesellschaft beherrschenden Prinzipien des unkritisch gesehenen Wachstums brechen“.

Lassen Sie mich dazu drei Bedenken anmelden:

Untersucht man die in Fülle vorliegenden Programme, etwa das von Opposition und der Bundesregierung gleichermaßen wie von uns Verbandsvertretern in beglückender Einmütigkeit grundsätzlich gutgeheißene „Umweltprogramm für Deutschland“, aber auch die UNO-Papiere von Stockholm, so ist eine Gefahr offensichtlich, nämlich daß gerade die viel strapazierte Ökologie gegenüber dem technischen Umweltschutz zu kurz kommt. Dementsprechend ist in allen Umweltprogrammen der klassische Naturschutz, die Landschaftspflege und die zusammenschauende Prüfung der Belastbarkeit unserer Umwelt vernachlässigt gegenüber Einzelmaßnahmen der Wasser- und Luftreinhaltung, der Müllbeseitigung, der Lärmbekämpfung oder des Strahlenschutzes, weil sich der irrende Mensch vielmehr als technischer denn als lebendiger Teil seiner Umwelt versteht!

Ein besseres Selbstverständnis des Menschen ist aber nur über die oft geforderte Revision der unglückseligen Beschlüsse der Kultusminister im Jahre 1960 zu Saarbrücken, welche zu Lasten der Ökologie gingen, denkbar. Wie aber sollte sich die Denkweise zum Lebendigen hin ändern, solange die Erziehung ausschließlich vom Technischen geprägt bleibt.

Und somit erscheint es auch sehr fraglich, ob eine so fehlgebildete Gesellschaft zu jenen Opfern bereit ist, die zur Finanzierung der heilen Umwelt geleistet werden müssen? Dies sind ja immerhin 1 bis 2 Prozent des Bruttosozialproduktes! Denn erfahrungsgemäß herrscht ja in der Menschheit die Lust am Konsum, Gewinn und Wohlstand, verbunden mit einem makabren „nach-mir-die-Sintflut-Denken“ und der Trieb zur Zerstörung so heftig vor, daß der Weg in das Chaos und der biologische Zusammenbruch unserer Art durchaus in solche Überlegungen einbezogen werden müßte. Diese Alternative ist ja soeben in den aufsehenerregenden Prognosen der internationalen Forschergruppe um Professor Dennis Meadows vom Massachusetts Institut of Technology in Cambridge, USA, offensichtlich geworden, der über Computer die möglichen Modelle unserer irdischen Zukunft ermitteln ließ und eine stabile Zukunft nur für den Fall für möglich hält, daß ein weltweites „zurück zur Natur“, jedoch nicht im Sinne des ökologischen Gleichmaßes, also Dämpfung von Bevölkerungswachstum, Stabilisierung von Rohstoffen und Konsum usf., eingeleitet würde.

Herr von Weizsäcker hat die pessimistischen Prognosen der Wissenschaftler vom Massachusetts Institut of Technology über die möglichen Modelle unserer irdischen Zukunft infrage gestellt, weil „sie nicht die Fähigkeiten von Menschen und Gesellschaften berücksichtigt haben, auf erkannte Gefahren vorbeugend zu reagieren“.

Bei soviel Menschheitsgläubigkeit drängt sich dem Zweifler doch die Frage auf, warum wir dann eigentlich in die immer offensichtlicher werdende ökologische Krise geraten sind?

In solchen Erkenntnissen braucht aus der Sicht des Naturschutzes nicht einmal Resignation oder Schwarzmalerei zu stecken: Denn schon wenn es uns gelingt, daß die letzten Wacholder an einem Jurasteilhang oder die letzten Adonisröschen auf der Garchinger Heide vor München oder die Enzianwiesen im Gebirge nicht schon im Jahre 2000, sondern erst im Jahre 2072 verschwinden, so hätte es sich verlohnt, heute Naturschutz zu betreiben!

Wirtschaft und Eigentum

Nach soviel Vorausschau liegt es auf der Hand, über zwei Dinge zu reden, mit denen wir Naturschützer in den vergangenen Monaten (nicht ohne Seitenblicke oder systemändernde Unterstellungen) mehr und mehr konfrontiert wurden:

Die „Planwirtschaft“ und die Sozialbindung des Eigentums.

Ich bekenne mich zu einer Wirtschaftsform, in der der politische Mensch (das „Zoon politikon“) seine Zukunft in Freiheit vorausplant! Diese Vorausschau muß zweifellos auch die Freizügigkeit der nur vom Gewinnstreben geleiteten Industrie infrage stellen; dabei muß gesagt werden, daß dieses Gewinnstreben der von Kaufleuten und Technokraten diktierten Produktionsapparate nichts mit dem Spannungsfeld „Kapitalismus oder Sozialismus“ zu tun hat, sondern ein systemgleicher Fehler ist, der sich nicht an den menschlichen Bedürfnissen, sondern nur an Expansionsraten und Fortschrittsgläubigkeit orientiert.

Auch müssen wir vom gedankenlosen Verbrauchen und Raubbau-Treiben auf das Prinzip der Nachhaltigkeit der ökologischen Systeme zurückfinden, wobei den Möglichkeiten des Recyclings (= der Kreislauf der natürlichen Hilfsquellen) große Bedeutung beikommt!

Und ebenso bekenne ich mich zum Eigentum, wobei ich bei Eigentum an Grund und Boden die Einschränkung dort ziehe, wo die Allgemeinheit durch das überkommene Systemdenken Schaden leiden würde.

Mit anderen Worten, die Formulierung von „Eigentum – das verpflichtet“ soll endlich aus dem Bereich des Programmsatzes entrückt und in die politische Tat umgesetzt werden! Die Sozialbindung des Eigentums ist beispielsweise der Schlüssel zum kostenlosen Naturgenuß aller, soweit der Eigentümer durch den Erholungssuchenden keinen materiellen Schaden nimmt.

Die Freizügigkeit des Eigentums am Boden muß gleichermaßen hinter allen notwendigen, raumbedeutsamen Planungen der Gesellschaft zurückstehen, wobei dem Eigentümer gemäß unserer demokratischen Freiheitsordnung selbstverständlich das Recht auf die ihm zustehende Entschädigung durch die Gesellschaft eingeräumt wird.

Dies alles ist in unseren Verfassungen schon seit Jahr und Tag so ordentlich fixiert, daß es eigentlich als Gemeinplatz zurückgewiesen werden müßte.

Umso bedenklicher finde ich, daß wir Naturschützer in letzter Zeit gerade wegen jener Gedankengänge so oft als „radikale Linke“ angegriffen wurden, obwohl sie in unseren guten Verfassungen ausdrücklich verankert sind! Nichts anderes als diese von niemandem bestrittenen Prinzipien zu forcieren ist unser Anliegen und ist der Inhalt etwa neuer Naturschutzgesetz-Entwürfe, für deren Zustandekommen wir in diesen Tagen eintreten.

Im übrigen aber sehen wir natürlich nicht alles Heil dieser Welt oder der heilen Umwelt in neuen Gesetzen! Wir haben ein Bündel guter und bester Gesetze in unserem Lande; woran es indes fehlt, ist der konsequente Vollzug dieser vorhandenen Gesetze! Für einen echten Fortschritt in der Denkweise halten wir die Ankündigung, daß künftig Umweltverschmutzungen unter die kriminellen Straftatbestände eingereiht werden sollen!

Vergessen wir die Blumen nicht!

Im Trubel des technischen Umweltschutzes darf insbesondere auch der Artenschutz nicht weiterhin so stiefmütterlich behandelt werden. Nach wie vor sind wertvolle und seltene Pflanzenbestände zwar in erster Linie durch Biotopveränderungen, aber auch durch den wachsenden Druck auf die Landschaft von erholungsuchenden Menschen gefährdet. Es ist zunächst durchaus verständlich, daß viele Mitbürger die Lust, einen Blumenstrauß zu pflücken, überkommt; früher gab es in Hülle und Fülle Blumenwiesen und blütenreiche Ackerraine, aber heute wird mit Herbiziden so sehr das Einheitsgrün propagiert, daß selbst Mohnblume und Kornrade zum Objekt des bewahrenden Naturschutzes geworden sind.

Gerade im Bereich des Artenschutzes wird doch das innige Verwobensein aller Lebewesen am offenbarsten und so finden wir mit der Änderung der Denkweise – hingerichtet zur ökologischen Gesamtschau – mit einem Male auch in unserem Vokabular wieder zurück zu jener soliden Ausgangsbasis: Wir Naturschützer denken gar nicht daran, einen neuen Begriff einzuführen, ja wir scheuen uns nicht einmal davor, das „Zurück zur Natur“ wieder in das rechte Licht zu rücken: „Zurück zur Natur“, das bedeutet nichts anderes als ein Bekenntnis zum Schutz der Natur: Naturschutz, das muß künftig der umfassende Oberbegriff bleiben, das Dach, das vom technischen und ökologischen Umweltschutz getragen wird.

Im Mittelpunkt muß künftig die Natur stehen, der die Technik und die Gestaltung, die Planung und die Erholung unterzuordnen sind. Und nie ist daher das Wort von der „Mutter Natur“ so sehr wahr gewesen wie in unserer bedrängten Zeit!

Warum wir für die heile Umwelt kämpfen

Wir vom Naturschutz wissen, daß es ohne Kompromiß in aller Regel im Leben nicht abgeht. Aber irgendwo kommt der Zeitpunkt, wo wir ein Bekenntnis zu unserem Auftrag ablegen müssen und einen anderen Standpunkt zu vertreten haben. Das Bekenntnis zum sachlichen, nicht von Emotionen geleiteten Naturschutz wird künftig unpopulär und schwerer sein, als je zuvor, weil die aufgezeigten Entwicklungen und Forderungen allesamt zu Lasten von Fortschritt, Wachstum und Profit gehen und weil sie uns Opfer und Verzicht abverlangen.

Auch lassen sich die aufgezeigten Zielkonflikte nicht durch den allzubequemen Ruf nach dem Staate, sondern nur durch das persönliche Engagement und durch die Rebellion der Mitbürger meistern, die sich den Raubbau an der Natur nicht länger mehr bieten lassen und bereit sind, den Wettlauf mit der Zeit anzutreten!

An alle Bundesfreunde und Leser:

Wer kennt den Verfasser des nachstehenden Gedichtes und weiß, wann und wo es (zum ersten Mal?) erschien?

Fränkische Heimat, traute Gauen,
Euch mit den Augen des Herzens zu
schauen
ungetrübt, ich preise mein Glück.
So oft meine Seele sich heimgefunden
aus Auslandsfernen und Traumefernen
bei Tag und bei Nacht in seligen Stunden.
Wie grüß' ich Dich froh mit Mund und
Hand,
meine Frankenheimat, mein Jugendland.